(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 123 | Donnerstag, den 29. Mai | 1902.

Für die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine

bildet der Beschluß der Maschinenbau- und Metallarbeiter, die, wie berichtet, auf ihrem Delegirtentag in **Berlin** den Revers (kein Gewerkvereinler darf Sozialdemokrat sein) abgeschafft haben. Der genannte Gewerkverein ist der stärkste innerhalb des Gesamtverbandes; er hat fast so viel Mitglieder (39 000) wie alle Hirsch-Duncker-schen Gewerkvereine anderer Berufe zusammen. Was die Maschinenbauer tun und lassen, ist beinahe vorbildlich für alle anderen Verbandsvereine. Nur in der Reversfrage waren kleinere Vereine voraufgegangen und hatten die alten Trümmer völlig abgetragen. Eine ganze Reihe dieser Gewerkvereine nahm schon seit Jahren neue Mitglieder auf, ohne von ihnen die Unterschreibung eines Reverses zu verlangen, daß sie keine Sozialdemokraten seien. Hier, im mächtigen Gewerkverein der Maschinenbauer, hatten die alten Reversfreunde ihr letztes und stärkstes Bollwerk gegen den immer aufs neue versuchten Ansturm des freiheitlich gesinnten Nachwuchses. Von Freunden und Gegnern wurde deshalb betont, daß das Schicksal des Reverses überhaupt von der Abstimmung der Maschinenbauer-Delegierten abhängig sei. Und diese lautete: fort mit dem Revers, die Tore des Gewerkvereins auf für jeden Arbeitskollegen, der sich organisiren will, einerlei welcher Parteirichtung er angehört! Es war ein Kampf der Jungen gegen die Alten, der nun zu Gunsten der Jugend entschieden wurde. Umsonst warf sich der greise Verbandsanwalt Dr. Max in die Bresche. Es nützte nichts, daß er erklärte: „die fundamentalen Grundsätze" würden schutzlos den Angriffen der Sozialdemokratie preisgegeben, wenn man den Revers abschaffe. Vergeblich malte er das rote Gespenst an die Wand. Vergeblich nannte er die Sozialdemokraten, wenn sie in der Uebermacht seien, Teufel. Vergeblich prophezeite er eine Masseninvasion dieser Teufel in die bisher so einheitlichen und friedlichen Reihen der Gewerkvereinler. Vergeblich warnte er vor dem Zorn der Arbeitgeber. Vergeblich berief er sich auf seine Autorität als langjähriger Anwalt und als Mitbegründer der gesamten Gewerkvereinsbewegung. Vergeblich, daß die alten, verdienten Beamten des Gewerkvereins dem Anwalt eifrig sekundirten. „Wir wollen keine politischen Schranken zwischen gewerkschaftlich-organisirten Arbeitern", das war das Leitmotiv der Reversgegner. Mit 22 gegen 8 Stimmen wurde dem Revers die absolut unpolitische, durch ihre Selbstverständlichkeit beinahe nichtssagende Form gegeben: „Hiermit bescheinige ich, von dem Inhalt der Statuten Kenntnis genommen zu haben; ich unterwerfe mich den Bestimmungen derselben, sowie den Beschlüssen des Deligiertentages des Gew.-Vereins der Maschinenbauer." Nur eine einzige Konzession machten die Reversgegner noch den alten Mitkämpfern: sie nahmen gleichzeitig eine **Resolution** an, wonach die Aenderung des Reverses auf keine Weise die bisherige Grundanschauung berühren soll; der Gewerkverein stehe vielmehr nach wie vor auf dem Boden der freien Privatwirtschaft und genossenschaftlichen Selbsthilfe. — Resolutionen haben in der Regel das Los, nach einiger Zeit in den Silberschrank gestellt zu werden. Zu allem Ueberfluß wurde aber noch von fast allen Reversgegnern scharf betont, daß auch „sogenannte" Grundanschauungen mit der fortschreitenden Zeit geändert werden müßten. So scheint nach allem, was bei der Aussprache und vor der Abstimmung zu Tage trat, die Abschaffung des alten Reverses eine ernsthafte Wendung zu wirklich unpolitischer, neutraler Gewerkschaftsbewegung bei den Hirsch-Dunckerern zu bedeuten. Im Interesse der Gesamtentwicklung der deutschen Arbeiterbewegung kann man das nur begrüßen. Bemerkt sei noch, daß nach der „Frankf. Ztg," sich für Aufhebung des Reverses 87 große und kleine, dagegen nur 2 große (Danzig und Spandau), sowie 18 kleine Gewerkvereine erklärt haben. Danzig und Spandau befürchten, sie werden dadurch tausende von Mitgliedern aus Staatswerkstätten verlieren. Durch den Ausfall der Abstimmung auf dem Delegirtentag ist der Sieg der fortschrittlichen Richtung in den Gewerkvereinen als entschieden zu betrachten.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** ist gestern im Neuen Palais zu Potsdam, von Elsaß kommend, wieder eingetroffen. Der Monarch hat noch sehr viele Reisen vor sich. Bis zum Oktober wird er fast ausschließlich unterwegs sein. Vorläufig stehen folgende Routen fest: Marienburg (Schloßfest), Schloß Cadinen (Besuch) Nürnberg (Museumsfeier), Bonn (Corps Borussia-Fest), Kiel (Regatta), Norwegen (Nordlandsfahrt), Posen (Kaisermanöver), Rominten (Jagd), Hubertusstock (Jagd). Dazwischen erfolgt in Berlin die Frühjahrsparade, sowie der Empfang des Schah von Persien und des Kronprinzen von Siam, wie wir gestern schon mitteilten.

— **Prinz Albrecht von Preußen** der mit seinem zweiten Sohn Joachim Albrecht als Vertreter des Kaisers an den Krönungsfeierlichkeiten in Madrid teilgenommen hatte, ist, nach einem kurzen Aufenthalt beim deutschen Botschafter Fürst Radolin in Paris, in Berlin wieder eingetroffen.

— **Der Kölner Gewerbeverband** sandte an den Reichstag eine Eingabe, worin die Errichtung von Detaillistenkammern, Erhöhung der Waarenhaussteuer, Verbot der Gründung von Konsumvereinen und Beamtenwarenhäusern, Verschärfung der Bestimmungen über Ausverkäufe und Auktionen, die Aufhebung der Bedürfnisfrage bei Wirtschafts-Konzessionen, gänzliches Verbot des Hausirhandels, Untersagung der Errichtung von mehr als einer Filiale gefordert wird. — Ein umfangreiches Programm! In der Hauptsache darf man es wohl als für weit übertrieben ansehen.

— **Berlin—Warschau**. Nach einer Meldung aus Warschau ist über die Erbauung einer telephonischen Verbindung Berlin-Warschau im Prinzip eine Einigung erzielt worden.

— **Der internat. Anarchistenkongreß,** der in den Pfingsttagen unter reichlicher polizeilicher Ueberwachung in **Mannheim** getagt hat, ist nur von 54 Teilnehmern besucht gewesen. Die Verhandlungen unter dem Vorsitz des Metallarbeiters Pawlowski aus Berlin drehten sich in der Hauptsache um die große Welt- und Machtfrage: wie man das nötige Geld beschafft.

— **Vor der Politik der Alldeutschen** warnt sogar die freikonservative „Post": —

„Nur ein Theoretiker in der Politik kann heute wünschen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches so weit ausgedehnt werden, als „die deutsche Zunge klingt." Diese Theoretiker, welche die Deutschen in Oesterreich, die Balten, die deutsche Schweiz u. s. w. lieber heute wie morgen dem deutschen Reiche einverleibt sehen möchten, bedenken gar nicht die praktischen Folgen einer solchen Politik, den Krieg mit allen Nachbarstaaten, in den wir dadurch geraten würden."

— **Die deutsche Buren-Zentrale** hat 1901 16 429,90 M. nach Südafrika, Indien und Bermuda gesandt, ferner eine große Warensendung (40 Kisten per Dampfer „Kaiser") an das Generalkonsulat nach Kapstadt, je eine nach Bermuda und Lissabon. Die Zentrale weist darauf hin, daß es Pflicht der Burenfreunde ist, weiter zu sammeln und Gelder für die Zwecke der Zentrale an das Check-Conto Nr. 466 der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank München, zu senden (Einlauf bis Pfingsten rund 200 000 M.), dagegen alle Waren, Kleider, Wäsche u. Bücher an das Exporthaus von Rascher u. Co. in Hamburg, Ferdinandstraße 41.

— **Ein Alldeutscher!** Dr. Friedrich Lange hat das Bedürfniß empfunden, schreibt die „Hann. Tagesnachr." für sein scurriles Reichswahlverein-Projekt noch einmal öffentlich Stimmung zu machen. Er hat zu diesem Zwecke in der Ortsgruppe Hannover, die anscheinend den Centralpunkt bildet, ein Referat über seine bisherigen „Erfolge" erstattet und bei dieser Gelegenheit Veranlassung genommen, „Mißverständnisse über den Zweck des Vereins zu beseitigen." Zu diesen Mißverständnissen gehört anscheinend auch die anfangs „wohlwollende" Haltung des Verbandes gegenüber den **Juden**, die in den ersten Circularen ebenfalls zur Betheiligung an dem Verein freundlichst eingeladen worden waren. In der Zwischenzeit scheint aber der erklärte Rassenantisemit Dr. Lange sich wieder auf seine „ruhmvolle" antisemitische Vergangenheit besonnen zu haben. Er erklärte nämlich:

Der Antisemitismus sei immer mehr ins Volk gedrungen; die antisemitischen Forderungen dürften aber nicht Mittelpunkt des Programms werden. Die antisemitische Partei habe das Exempel nicht bestanden: sie sei zu jener Zeit zurückgegangen, wo die Stimmung gegen das Judentum noch im Wachsen begriffen war. Er (Redner) sei Antisemit, ohne Mitglied der antisemitischen Partei zu sein, zu deren Politik er kein Vertrauen habe. Er sei aber der Ansicht, daß mit dem Erstarken des nationalen Gedankens und Empfindens auch eine erfolgreiche Abwehr jüdischer Uebergriffe nicht ausbleiben werde. Das „Wanzenmittel" sei noch nicht erfunden . . .

Diese Proben dürften wohl genügen, um die Illusionen, die der vielgewandte Herr, wie es scheint, vereinzelt auch in liberalen Kreisen zu erwecken verstanden hat, gründlich zu zerstören.

— **Als Gegengabe** für die Statue Friedrichs des Großen, das Geschenk Kaiser Wilhelms an die Vereinigten Staaten, will man drüben dem Kaiser eine Statue Georg Washingtons verehren. Wie aus Newyork gemeldet wird, hat sich dort ein Ausschuß hervorragender Leute gebildet, um dies in die Wege zu leiten. Officiell will man dem Plan erst näher treten, sowie Nachricht aus Berlin eingetroffen ist, daß die Gabe genehm ist.

— **Der Radaugraf**, Herr **Pückler** auf Kl. Tschirne, z. Z. in der Schweiz, soll doch in die Heimat zurückkehren. Der freis. „Niederschl. Anz." berichtet:

Von deutscher Seite ist die Auslieferung des Grafen Pückler bei der schweizerischen Regierung nicht beantragt worden. Die Meldung, daß die Schweiz die Auslieferung abgelehnt habe, ist also unrichtig. Da Graf Pückler gegenwärtig in seinem Schlosse in Klein-Tschirne verschiedene Zimmer neu dekorieren und wohnlich herstellen lasse, dürfte sein Erscheinen in Berlin, Glogau und Klein-Tschirne nicht mehr lange auf sich warten lassen. U. a. ließ Graf Pückler einen kostbaren,

---

Manneswert,

Roman von **Marie Stahl.**

[12. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

Am folgenden Tage ging Traute mit ihrem Malkasten nach der Zentralhalle.

Sie hatte im Leipziger Tageblatt die Ankündigung eines Malkurses für Damen, in der Zentralhalle unter der Leitung eines Malers Winkler gelesen, und da sie eine Leidenschaft für die Malkunst besaß, die sich auf dem Dorfe bereits in allerlei kühnen Versuchen, Menschen und Tiere zu porträtiren, Luft gemacht hatte, war ihr erster und dringender Wunsch, in Leipzig an diesem Malkursus teilnehmen zu dürfen, der den Vorzug unerhörter Billigkeit besaß.

Sie war nicht unangenehm überrascht, als ihr auf dem Wege zur Malschule Graf Stauffen in der Zentraistraße begegnete.

Heute gefiel er ihr noch besser. Welch eine prächtige Figur und was für ein Rassegesicht! Und wie gut ihn der lange, hochmoderne Ueberzieher kleidete, alles an ihm war von dem Chic und Stil der großen Aristokraten, und mit welch vornehmer Nachlässigkeit, die so garnichts gesuchtes hatte, des Zipfel seines rotseidenen Taschentuches aus der Brusttasche des taubengrauen Paletots hing!

Als er sie erblickte, kam er quer über die Straße, gerade auf sie zu und grüßte sie mit dem verbindlichsten Kruß.

Es lag etwas in seinem Blick, was Traute ein plötzliches Herzklopfen verursachte und ihre Wangen höher färbte. Ein seltsam fremdes Gefühl durchzuckte sie. Die leere Straße, der eintönig, graue Herbsthimmel darüber, das alles machte seine Gestalt noch auffallender und wirksamer und wie sie so aufeinander zuschritten, war ihr zu Mute, als sei dies kein gewöhnliches Sichbegegnen, sondern ein Ereignis. Selbst das Neue und Interessante der Malstunde konnte diesen Eindruck nicht verwischen. Und die Malstunde war wirklich sehr amüsant.

Traute, die frisch vom Dorfe kam, fühlte sich ungeheuer imponiert durch den großen graugetünchten Saal mit den mächtigen, bis auf den Boden gehenden Glasfenstern und den vielen umherstehenden Staffeleien. Hier wurde von Damen verschiedenen Alters und verschiedener Nationalitäten gezeichnet und gemalt, während Herr Winkler hilfreich und lehrend von einer zur anderen schritt.

Herr Winkler war ein behäbiger Leipziger Junggeselle, seines Berufes Elementar-Zeichenlehrer höherer Töchterschulen, mit einem Verlangen nach echter Künstlerschaft in der Brust und einer gesunden Begabung, die jedoch da ihre Grenzen hatte, wo die Genialität anfing.

Von den anwesenden Damen malten die jüngeren deutschen Mädchen fast alle in Wasserfarben oder auf Porzellan und einige zeichneten in Kohle und Kreide, nur wenige hatten sich an Oelfarben gewagt.

Von den Ausländerinnen fiel Traute besonders eine hübsche elegante Engländerin auf, die riesenhafte Störche und Krokodile, zwischen Arrangements von Palmblättern auf die Felder eines Ofenschirms mit kühnen Pinselstrichen zauberte.

Zufällig stand Trautens Staffelei neben dieser interessanten Dame. Traute hatte sich eine große Leinwand bestellt und beabsichtigte, nach einer Photographie das Brantikower Herrenhaus mit Parkumgebung als Mondscheinlandschaft zu malen. Es sollte ein Weihnachtsgeschenk für die Eltern werden.

Herr Winkler ging liebenswürdig auf ihre Pläne ein, und Traute begann mit Feuereifer die Zeichnung in Kohle zu entwerfen.

„Mr. Winkler!" rief die blonde hübsche Engländerin plötzlich etwas gebieterisch, „please, wie make isch das eye von Krokodil?"

Herr Winkler eilte hilfsbereit vom andern Ende des Saales herbei. „Ei?" fragte er verwundert, „Sie hatten doch nicht die Absicht, Krokodileier in die Landschaft zu bringen?"

„Please, das eye!" beharrte Albions stolze Tochter etwas ungeduldig, „der Krokodeil muß haben ein eye."

Der höfliche Winkler war in Verlegenheit, aber Traute fand den Spaß zu köstlich, um ihm durch Dolmetschen ein Ende zu machen.

„Wenn Sie durchaus wollen, können wir vielleicht hier ein Arrangement von Bambus, Schilf und Krokodileiern anbringen", überlegte der Lehrer zögernd, der an ungeheuerliche Einfälle seiner schönen Schülerin gewöhnt schien.

„Isch nich Sie verstehen, Mr. Winkler", war die etwas gereizte Antwort. „Sie nur sollen maken mir der eye."

Jetzt sah der verblüffte Lehrer so ratlos aus, daß Traute sich höflich ins Mittel legte und erklärte: eye heiße Auge.

Die ganze Malschule lachte. Die Engländerin blickte hocherfreut auf Traute und als das „you speak english?" bejahend beantwortet wurde, war die Unterhaltung bald im Fluß.

Lillian Severn war ebenso alt wie Traute und zu ihrer Ausbildung mit einer Gouvernante in Leipzig. Sie wohnten in einer Pension am Floßplatz, wo es ihnen jedoch nicht sonderlich behagte.

Zum Schluß der Malstunde mußten die beiden jungen Mädchen so ziemlich ihre Lebensgeschichte von einander und waren entschlossen, Freundinnen zu werden.

Gegen Abend überraschte Graf Stauffen Veltens durch seinen Besuch. Er kam im feinsten Visitenzivil und sein Aussehen wie seine vollendete weltmännische Sicherheit ließen vergessen, daß er noch ein Schüler war; er glich einem reifen Mann.

Herr Velten wurde zum ersten Mal wieder heiter und gesprächig seitdem er Brantikow verlassen hatte. Es war ein Genuß, von der Heimat, von der glücklichen Vergangenheit und den ehemaligen Freundes- und Standesgenossen zu plaudern, und nachdem Graf Stauffen all diese Liebtingstemata mit teilnahmsvollem Interesse hatte über sich ergehen lassen, empfahl er sich nach Ablauf der üblichen Visitenzeit und hinterließ einen höchst vorteilhaften Eindruck.

„Es ist viel Glück, daß Du hier gleich guten Umgang gefunden hast, mein Sohn", sagte Herr Velten zu Armin, „der junge Mann hat vortreffliche Manieren und ein sehr einnehmendes Wesen."

(Fortsetzung folgt.)

steueren Ofen, der die Kleinigkeit von 2000 M. kostet, aus Frankreich nach Klein-Tschirne schicken und in einem seiner Zimmer aufstellen."

Kehrt der tapfere Graf wirklich zurück, wird er vorerst die bittere Pille schlucken müssen, die in Glogau die Strafkammer für ihn bereit hält.

— **Auch eine Majestätsbeleidigung.** Die „Magdeb. Ztg." berichtet:

In der Ottenbergstr. 37 wurde durch einen Polizisten ein Fensterladen ausgehängt und als corpus delicti nach dem Polizeibureau gebracht. Warum? Auf dem Fensterladen war mit Kreide eine Majestätsbeleidigung angeschrieben. Es sollen jetzt Schriftvergleiche angestellt werden, um den Täter zu ermitteln.

Grausig! Wär's aber nicht einfacher gewesen, wenn die Polizei angeordnet hätte: Schwamm drüber, d. h. die unflätigen Bemerkungen irgend eines blödsinnigen Schmierfinken hätte abwischen lassen?

Parlamentarisches.

0 **Die Polendebatte** im Abgeordnetenhause verlief, da die Polen das Haus nach einer Erklärung eines ihres Abgeordneten verlassen hatten (S. 2. Blatt) leidenschaftslos. Das Haus war schwach besetzt, die Tribüne dagegen ungewöhnlich gefüllt. Die Verhandlung wurde in einer Sitzung zu Ende gebracht, wiewohl man sich auf mehrere Tage gefaßt gemacht hatte. Aus der Rede des Grafen Bülow ist als einzig neues Moment hervorzuheben die positive Ankündigung der bekanntlich von ihm schon früher zugesagten Gehaltszulage für die Beamten in Posen und Westpreußen für den nächsten Winter. Abg. Richter, wies gestützt, auf amtliche Nachweisungen, das vollständige Flasko der Kreditgesetze von 1886 und 1898 im Gegensatz zu den dabei obwaltenden Absichten nach und hob insbesondere scharf hervor, wie nachteilig die Ansiedelungspolitik gerade auf die Deutschen in den Städten auf Handel und Gewerbe zurückwirke. Die Diskussion ging ziemlich klanglos zu Ende. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen.

0 **Die Zollkommission** des Reichstags begann gestern die Beratung des dritten Abschnittes (Wachswaren, Kerzenstoffe, Lichte etc.) und genehmigte nach der Regierungsvorlage die Positionen 245—251, ermäßigte jedoch nach einem Antrag Gothein (fr. Ver.) den Zollsatz der Position 248 (Stearin etc) von den vorgeschlagenen 15 Mk. auf 10 Mk. und genehmigte ferner nach dem Regierungsentwurf die Positionen 252 bis 260 (Schmierseife, feste Seife, Glyeerin, Wagenschmiere. Schuhwichse etc.)

Militärisches.

§§ **An der Kaiserparade**, die am 3. Sept. bei Lawica (Posen) vor sich geht, werden nicht weniger als 27 Musikkorps teilnehmen, und zwar außer den 20 des 5. Armeekorps die Trompeterkorps der 2. Ulanen, der beiden Regimenter der Totenkopfbrigade, der 6. Husaren, die Musikkorps des Grenadier-Regiments zu Pferde und der Inf. Reg. 49 und 140. Diese Musikkorps führen auch den Zapfenstreich und die Konzert-Aufführung vor dem Absteigequartier des Kaiserpaares, dem Generalkommando, aus. Die zur Verwendung kommenden Armeemärsche, die Programme für die Musikaufführungen 2c. sind bereits festgesetzt. Für die Fahnenkompagnie, die der Kaiser persönlich in die Stadt führen wird, hat das Grenadier-Regiment „Graf Kleist" die Musik zu stellen.

§§ **Zur Teilnahme am** Kaisermanöver hat der Kaiser die amerikanischen Generale Corbin, Young und Wood eingeladen. Die Einladung wird angenommen werden, wie aus Washington gemeldet wird.

§§ **Eine Kollision** zwischen 2 deutschen Kriegsschiffen ist auf der Rückreise des Geschwaders von Irland in der Nähe der englischen Szilly-Inseln erfolgt: das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." und der kleine Kreuzer „Amazone" haben bei einer Kursänderung im dichten Nebel leicht kollidirt. Der Torpedobreitseitraum der „Amazone" ist hierbei voll Wasser gelaufen. Der Kreuzer hat die Reise im Geschwaderverbande bis Borkumriff-Feuerschiff fortgesetzt und ist von dort zur Reparatur direkt auf die Kieler Werft geschickt worden. „Kaiser Wilhelm II." hat nur unwesentliche Verbiegungen der Außenhautplatten über Wasser. Von den Schiffsbesatzungen hat niemand Schaden erlitten

§§ **Auf der Strecke**. Pensioniert wurden in der deutschen Armee vom 1. April bis 15. Mai d. J.: 1 General der Inf., 5 Generalleutnants, 16 Generalmajore, 18 Oberste, 10 Oberstleutnants, 31 Majore, 21 Hauptleute, 14 Oberleutnants, 7 Leutnants. In Summa: 123 Offiziere. Kosten pro Jahr: ca. 550 000 M. Ohne Pension wurden verabschiedet: 5 Leutnants. Ohne Pension zur Reserve und Landwehr übergeführt wurden: 2 Oberleutnants und 9 Leutnants. Der Gesamtabgang an Offizieren beträgt somit im oben angegebenen Zeitraum 139. Von den Pensionierten treffen auf Preußen 1 General der Inf., 4 Generalleutnants, 13 Generalmajore, 18 Oberste, 7 Oberstleutnants, 23 Majore, 13 Hauptleute, 9 Oberleutnants, 7 Leutnants (Summa 95.)

Der Krieg in Südafrika.

Wie man in Pretoria, wo man den Dingen am nächsten steht, über die Lage denkt, geht aus folgender Meldung hervor: „In Betreff der Friedensverhandlungen hegt man in Südafrika hoffnungsvollere Ansichten. Es muß gesagt werden, daß diese Ansichten eine solide Grundlage haben. Die Verlängerung der Konferenz ist allerdings nicht notwendig. Wenn auch die Delegierten die Hoffnung, die Unabhängigkeit der Republiken zu wahren, aufgegeben haben, so sind doch noch manche Punkte, über die eine Einigung schwer zu erzielen ist, es besteht eine hartnäckige Minderheit, die tatsächlich eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für den besten Ausweg aus der gegenwärtigen Lage hält. Jeder Augenblick können die noch nicht erledigten Streitpunkte zu einem Abbruch der Verhandlungen führen, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß diejenigen, welche für den Frieden sind, den Kampf aufgeben werden, so lange eine hinreichende Minderheit den Kampf fortzusetzen wünscht."

Aus London wird dagegen berichtet: „Der Kabinettsrat trat gestern zusammen. Eine große, erwartungsvolle Menschenmenge belagerte die Zugänge zu den Ministerialgebäuden. Die ganze Stadt schwirrt von Gerüchten über Details der Friedensverhandlungen, die jedoch den Stempel der Kombination tragen. Hervorgehoben sei nur eine Meldung, wonach Lord Milner von der Regierung genötigt worden sei, weitergehende Konzessionen zu machen, als er bisher als Maximum englischer Zugeständnisse bezeichnet hat. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist die sichere Erwartung eines nahe bevorstehenden Friedensabschlusses in der Tat mehr als der sanguinische Ausdruck überwältigender Kriegsmüdigkeit des englischen Volkes. Die Regierung hat zwar das Geheimnis des wahren Standes der Verhandlungen in einer bisher beispiellos erfolgreichen Weise zu behüten verstanden, und man ist immer noch auf Mutmaßungen auf Grund von Symptomen angewiesen; allein das Ministerium würde, wenn es nicht alle Ursache hätte, selbst auf baldigen glücklichen Abschluß der Unterhandlungen zu rechnen, den darauf gerichteten Erwartungen aller Klassen der Bevölkerung zweifellos entschiedenere Dämpfer aufgesetzt haben, als es tatsächlich der Fall war."

„Daily Telegraph" und „Daily Mail" erklären übereinstimmend: „Der Friede ist als gesichert zu betrachten"; strittig seien nur verhältnismäßig nebensächliche Punkte. Unter diesen hebt „Daily Chronicle" folgende hervor: Widerruf der Proklamation vom 15. September 1901, Ersatz des zerstörten Eigentums, Amnestie für die Kapaufständischen und der Zeitpunkt, von dem an den ehemaligen Republiken Selbstverwaltung zu bewilligen sei.

Ausland.

Belgien. In Gegenwart des deutschen Militär-Attachés, des Brünner Platzkommandanten und des deutschen Konsuls wurde in Brünn auf dem von jetzt ab zu anderweitiger Benutzung bestimmten städtischen Friedhofe die Exhumierung der Leichen von 9 Jahre im 1866 daselbst beerdigten deutschen Militärpersonen, darunter 6 preußischen Offizieren vorgenommen. Nach Einsegnung durch evang. und kath. Pfarrer erfolgte die Beisetzung auf dem Centralfriedhofe. Auf dem Grabe wurde im Auftrage des Kaisers ein Lorbeerkranz niedergelegt.

Frankreich. Einen Kredit von 5 Millionen Fr. für Martinique wird die Regierung beim Zusammentritt der Kammer beantragen. Die in Kingstown eingetroffenen Passagiere des Dampfers „Matiana" erzählen, daß die Regierung der Insel Trinidad beschlossen hat, die Ansiedlung der aus Martinique geflüchteten Einwohner in Ourumaland unter sehr günstigen Bedingungen zu gestatten. — Unter den Passagieren, die der Postdampfer „La France" auf französischem Boden landete, befand sich auch Mr. Ernoult, der stellvertretende Bürgermeister von St. Pierre. Er verließ die Stadt am Abend des 7. Mai, um nach Fort de France zu reisen. Mr. Ernoult erzählt, daß man 72 Stunden nach der Katastrophe 2 Seesoldaten unter den Trümmern eines Hauses entdeckte, und daß außerdem eine ganze Familie von fünf Personen noch lebend gefunden wurde. Alle bis auf eine der gefundenen Personen starben aber innerhalb einer Stunde nach ihrer Rettung. Mr. Ernoult sagt, daß er seine ganze Verwandtschaft, einschließlich der Frau, die Kinder, des Vaters und der Mutter — im ganzen 45 Personen — in den Ruinen von St. Pierre verloren habe. Außerdem verlor er seine Freunde, seine Stellung und sein Vermögen. (S. Feuilleton.)

Präsident Loubet ist heimgekehrt. Das Geschwader traf auf der Rhede von Dünkirchen gestern ein. Der Präsident ging $12^1/_2$ Uhr an Land, wo ihn der Bürgermeister namens der Stadt willkommen hieß, während eine große Menschenmenge ihn lebhaft begrüßte. Loubet empfing danach im Gebäude der Handelskammer die Spitzen der Behörden und nahm später an dem in der Halle der Dampfergesellschaft veranstalteten Festmahle teil.

Provinz.

** **Marienburg**, 27. Mai. Mit dem Bau der Inf.-Kaserne auf dem Fleischerfelde wird am 1. April begonnen.

** **Schlochau,** 27. Mai. Dem Förster Schröder ist es gelungen, in der Stadtforst einen Fuchsbau mit 10 lebenden Jungen auszuheben und die Jungen zu töten. Am nächsten Tage in der Frühe erlegte er die beiden alten Füchse. Die Welpen hatten schon die Größe einer Katze. Fünfmal hatten sie ihren Bau gewechselt. In dem Bau wurde sogar ein totes Ferkel gefunden.

** **Flatow,** 27. Mai. Das vierjährige Söhnchen Hans des Hauptlehrers Wiese in Sypniewo wurde von einem Lastwagen überfahren und sofort getötet.

** **Osterode,** 27. Mai. Gestohlen hatte ein junger Mensch aus der Wohnung des Uhrmachers K. eine goldene Damenuhr nebst zwei Ketten und Granatbrosche. Er gab an, Heizer Paul Krause aus Hamburg zu sein, von wo er wegen einer zu verbüßenden Zuchthausstrafe steckbrieflich verfolgt sein will. In das Gefängnis eingeliefert, unternahm er einen Selbstmordversuch, indem er die Fensterscheibe seiner Zelle zerschlug und mit den Glasscherben sich die Pulsader durchschnitt. Der Arzt rettete ihn noch vor dem Verbluten.

** **Danzig**, 27. Mai. Eine edle Tat vollbrachte der Seelootse Doerks aus Neufahrwasser. Am Hafen spielten mehrere Kinder. Dabei fiel plötzlich eins in die Weichsel und war schon dem Ertrinken nahe, als der oben genannte Retter in der Not vorbeikam und ohne lange zu säumen, ins Wasser sprang und das Kind, wenn auch bewußtlos, dennoch lebend ans Land brachte.

** **Riesenburg**, 27. Mai. Ein Gnadengeschenk von 50 M. als Beihilfe zur Beschaffung eines Krankenfahrstuhls war der mehrfach vom Schlage gerührten Schneiderin Johanna Baer vom Kaiser bewilligt worden. Leider sollte sich die Aermste des Geschenkes nicht lange erfreuen, denn der Tod erlöste sie von ihrem Leiden.

** **Königsberg,** 27. Mai. Ein Chinakrieger hatte sich in eine Chinesin verliebt und ihr die Ehe versprochen. In seiner Heimat angelangt, arbeitete er im Bergwerk zu Palmnicken. Jüngst erhielt er von seiner Braut ein Schreiben: er möge doch sobald wie möglich zurückkommen, die Eltern hätten eingewilligt und sie könnten sich heiraten. Dem Schreiben war eine reichliche Geldsumme beigefügt, die zur Reise reichte. Sofort packte der Bergmann seine Sachen. Er schwimmt bereits auf dem Meere seiner neuen Heimat zu.

□ Ein neuer Lehrplan für die Volksschulen ist den Behörden von dem Königsberger Lehrerverein nach zweijähriger Arbeit unterbreitet worden. In der Anordnung des Religionsstoffes sind ganz neue Bahnen eingeschlagen worden. Das Vielerlei des Religionsunterrichts ist durch einen einheitlichen Lehrgang ersetzt worden (d. h. durch den gesamten religiösen Unterricht eines Zeitabschnittes klingt ein Thema). Der Unterricht im naturkundlichen Stoffe ist, damit der Schüler zu einem wirklichen Verständnis der Naturkörper und zu einer klaren Anschauung über ihr Zusammenleben gelangen kann, nach der biologischen Seite hin vertieft worden. Dem Schüler muß unter planmäßiger Leitung des Lehrers der ursächliche Zusammenhang zwischen Körperbau, Lebensweise und Aufenthalt (Standort) aufgedeckt werden, er muß an genaue Beobachtung und nachdenkliche Betrachtung gewöhnt werden. Die Beziehungen der Lebewesen zu den einzelnen Lebensgemeinschaften sollen hervortreten, da die ersteren nicht unvermittelt nebeneinander stehen, sondern aufeinander angewiesen sind. Die Schüler können durch die Anordnung der Unterrichtsgegenstände nach natürlichen Gruppen leichter zu einer tieferen Auffassung der Natur geführt werden, als dies sonst möglich wäre. Außer diesem Unterrichtsgegenstande ist der Physik und Chemie größerer Platz eingeräumt worden. Besonders ist auf die Anwendung der Naturkräfte Bedacht genommen worden. Bei der Anordnung des Stoffes im deutschen Unterricht ist nach ethischen Gesichtspunkten verfahren, um durch klaren Unterricht, Vertiefung und Anwendung des Stoffes zu erziehen und charaktervolle Persönlichkeiten heranzubilden. Die städtischen Behörden haben dem Lehrerverein für die erste Drucklegung des neuen Lehrplanentwurfs 300 M. bewilligt.

** **Bromberg**, 27. Mai. Unsere nächtlichen Sicherheitsbeamten, die vom 1. Juni ab nicht mehr den Namen Nachtwächter, sondern „Nachtwachtmänner" oder „Nachtwachtmannschaften" führen, werden eine Uniform erhalten. Diese besteht in einem Beinkleide, Litewka, dickem Mantel mit Kragen und Kapuze, sowie einem Helme mit Sturmriemen, ähnlich wie ihn die Feuerwehrmänner tragen. Als Waffe dient ihnen ein Säbel mit Einlaßkoppel. Die Uniformen sind aus derbem dunkelblauen Stoff gefertigt. — Zu ihrem neuen Titel werden sich die Herren Nachträte aber mal freuen!

** **Argenau,** 27. Mai. Ein Gastwirt kehrte dieser Tage mit zwei seiner Einwohner von Thorn zurück. Da wurde der eine von ihnen im Gasthause zu Glinken in eine Schlägerei mit Buhnenarbeitern verwickelt. Er behielt die Oberhand, entfloh aber schleunigst. Die Arbeiter holten etwa 20 ihrer Kameraden, fielen über den zweiten ganz unbeteiligten Einwohner her und bearbeiteten ihn mit Knütteln, Holzkloben und Messern in entsetzlicher Weise, bis er besinnungslos liegen blieb. Der Gastwirt meldete den Vorfall der Gendarmerie.

** **Posen,** 27. Mai. Das Fabrikwesen will sich hier nicht so rasch entwickeln, wie es zu wünschen wäre. Der Weiterbau der Nordischen Stahlwerke in Gurtschin ist nicht aufgenommen. Dagegen hat ein Schlesier eine seit zwei Jahren außer Betrieb befindliche Hartsteinfabrik gekauft. Die neuen Kessel wurden aus einer Elbinger Fabrik bezogen. Die Maschinenfabriken haben jetzt wenig zu tun, da neue Aufträge ausbleiben.

Die polnische Papstjubiläumsfeier wurde unter dem Vorsitz des Abgeordneten Fürsten Ferdinand Radziwill abgehalten. Ihr wohnten der Erzbischof, die beiden Weihbischöfe, die Domkapitel von Gnesen und Posen, zahlreiche Mitglieder des Klerus und eine tausendköpfige Menge bei. Nach entsprechenden Vorträgen wurde eine Adresse an den Papst telegraphisch abgesandt. Zum Schluß beauftragte die Versammlung die nach Rom reisenden Abg. v. Cegielski und Baron Chlapowski, dem Papst für die neulich an die Polen gerichteten Worte zu danken.

Lustige Ecke.

Im Restaurant. Kellner: Sie befehlen? Gast: Eine Portion Spargel mit fideler Butter. Kellner: In sehr fideler? — Gast: Ich meine ausgelassener.

Vom Erdbeben in Guatemala.

Das „St. Galler Tagbl." veröffentlicht nachstehenden Brief einer jungen St. Gallerin, die in Guatemala das dort im April beobachtete Erdbeben miterlebt hat:

„Freitags abends den 18. April fand ein starkes Erdbeben statt, wie es etwa seit 30 Jahren keines mehr gab. Wir waren gerade vom Nachtessen in unsere Zimmer getreten, als sich plötzlich der Regen verstärkte und alles anfing zu wackeln. Zuerst sahen wir ruhig zu, im Gedanken, es gehe, wie andere Male, sofort vorüber. Aber als wir immer ärger geschüttelt wurden, rannten wir zu den schlafenden Kindern und im Nu war ich mit der kleinen Nichte in den Armen in der Nähe der Tür, die mein Bruder schnell aufgerissen hatte. Wenn man das nämlich nicht sofort tut, so kann sie so verschoben werden, daß man sie gar nicht mehr aufbringt und einfach im Zimmer drin hilflos verschüttet wird, oder den Sprung zum Fenster hinaus, so diese offen stehen, wagen muß.

Dessen, was in diesen Augenblicken alle unsere Familienmitglieder machten, erinnere ich mich kaum, denn es ging alles so schnell vor sich. 40 Sek. hielt das Erdbeben ungefähr an. Wie schnell sind sonst 40 Sek. vorbei, aber in einem solchen Falle scheinen sie eine Ewigkeit. Sie genügen aber, ganze Städte, die wer weiß in wie langer Zeit und mit wie viel Arbeit erbaut, einfach in einen Haufen Trümmer zu verwandeln. Die anderen Damen, die im Hotel wohnten, sprangen mit großem Geschrei den Treppen zu, manche schon sehr im Negligé; andere bekamen vom Schreck einen Nervenanfall u. s. w. Wir Fremden benahmen uns noch am vernünftigsten, obschon wir am weitesten von der Haupttreppe entfernt sind. Nachher gingen Mama und ich durch den langen Gang und sahen an allen Türen und an den meisten Wänden große Sprünge. Stellenweise waren die Ziegel auf dem Dache verschoben und Wasser tropfte durch die Decken. Dazu kam noch, daß, gleich nachdem die Erschütterung angefangen hatte, in unserem ganzen Stadtteil das elektrische Licht ausging und man also im Dunklen tappen mußte. Zum Glück hatten wir Kerzen bei der Hand, die wir der Kinder wegen mitgenommen und dann wurden auch vom Hotel in jedes Zimmer welche gebracht und in den Gängen Lampen aufgehängt. Vorher, als wir beim Nachtessen gewesen, hatte auch der Blitz in das Hotel eingeschlagen. Nach dem ersten Stoß folgt meistens noch einer, aber ein schwächerer. So ging es auch diesmal. Mama und ich unterhielten uns mit dem Minister von Peru, immer auf dem Qui vive, und richtig — nach einer halben Stunde etwa, ging es von neuem los. Wir stürmten nach unseren Zimmern; als wir dort ankamen, war es aber wieder vorbei. Mit der Ruhe war es natürlich aus. Nach langem Zittern und Zagen gingen wir schweren Herzens zu Bett, das Nötigste bei der Hand. Nach 3 Uhr weckte uns noch ein kleiner Stoß. Wir schwitzten natürlich schon wieder vor Angst. Den Tag darauf gab es mehrere Stöße, so auch Nachts und so ging es nun seit Freitag bis heute, Mittwoch den 23. April. Das Leben ist unter solchen Umständen höchst ungemütlich; ich wünschte, wir wären in der lieben, soliden, vulkanlosen Schweiz.

Gestern prophezeite man auf Abends 7 Uhr einen Stoß, der die Stadt ruinire. Alles war in Aufregung, die armen Leute übernachteten in den Tramwagen, auf den Straßen und in den Parkanlagen. Wir machten uns auch bereit. 7 Uhr, 8 Uhr ging ruhig vorbei, aber vor 9 Uhr ertönte plötzlich das geheimnisvolle, unheimliche Rollen oder leise Donnern und wir wurden wiederum 30 Sekunden lang geschüttelt. Alle bleich vor Schreck, packten wir schnell unsere Koffer in dem Glauben, daß diese ev. noch aus den Ruinen herausgegraben werden können. Schmuck und warme Sachen packten wir in Plaids und Handkoffer. Wir schliefen bis 12 Uhr in den Kleidern auf Fauteuils, dann gingen wir endlich, immer fluchtbereit, zu Bett.

Es gab bis heute, 23. April, keine starken Erschütterungen mehr. Viele Pflanzungen sind zerstört; in Cerro Rodondo fiel im Angestelltenhaus eine Wand über die andere. Das Traurigste ist aber der zweitgrößten Stadt der Republik, Quezaltenango, zugestoßen. Die ganze Stadt ist zerstört. Die Lebenden wohnen in Zelten außerhalb der Stadt. Keiner geht hinein, weil der Geruch von den Toten anderthalb Stunden weit zu riechen sei. Zu allem hin regnete es in Quezaltenango. Die Schweizer und Deutschen sind alle mit dem Leben davongekommen. Wer kann, kommt nach Guatemala; es wird hier eine kolossale Teuerung hervorrufen. Wir wissen noch nicht einmal, ob ein Vulkan ausgebrochen sei und welcher. Der Präsident verheimlicht soviel wie möglich. Das läßt einem auch in fortwährender Angst. Man sagt, der Vulkan de Fuego breche alle 25 Jahre aus und nun wäre dies mehr oder weniger an der Zeit."

Lokale Nachrichten.

Thorn, 28. Mai.

* **Auf den preußischen Eisenbahnen** treten, woran erinnert sei, am 1. Juni eine Reihe neuer wichtiger Bestimmungen in Kraft. An diesem Tage verliert die Bestimmung, daß mit Rückfahrkarten die Heimreise innerhalb der Geltungsdauer beliebig angetreten werden kann, ihre Giltigkeit. Für den Antritt der Heimreise gelten künftighin folgende Vorschriften: 1. Einfache Fahrkarten und Rückfahrkarten können, wenn sie noch nicht duchlocht sind, ohne weitere Förmlichkeit auch noch an dem auf den Lösungstag folgenden Tage benutzt werden. 2. Einfache Fahrkarten und Rückfahrkarten, die auch für Strecken anderer Bahnen gelten, müssen, wenn die Hinfahrt erst an dem auf den Lösungstag folgenden Tage angetreten werden soll, stets vom dienstuenden Stationsbeamten für diesen Tag giltig geschrieben sein. 3. Auf Fahrscheinhefte kann die Reise innerhalb der Geltungsdauer an einem beliebigen Tage angetreten werden. 4. Sämtliche Fahrtausweise, die nachweislich zur Fahrt nicht benutzt, aber bereits durchlocht sind, müssen für den späteren Antritt der Hinfahrt vom dienstuenden Beamten giltig geschrieben sein.

* **Schützenfeste.** Mit dem anhebenden Sommer beginnen auch die vielbeliebten Schützenfeste, deren Ursprung weit bis ins Mittelalter zurückreicht. Im Jahre 1498 wurde nach einem alten Berichte „ein gedoppeltes Schießen in Leipzig gehalten, eines aus gezogenen Röhren nach der Scheibe, das andere aus Rüstungen (Armbrust) nach dem Vogel. Zu diesem verehrte der Rat 50 Gülden zum Vorteil, bei jenem war der beste Gewinnst 100 Gülden, der geringste 5 Gülden . . Zu Vermehrung dieser angestellten Lustbarkeit wurden zwei Glückstöpfe aufgetan, in jenem galt ein Zettel 3 Groschen, in diesem 1 Groschen." Bei dem 1530 zu Stuttgart von Herzog Christoph von Württemberg veranstalteten Schützenfeste waren fast alle wichtigeren deutschen Städte durch Abgesandte vertreten, und überdies nahmen 6 Fürsten, 14 Grafen und 40 Ritter an den Festlichkeiten teil. Gewöhnlich scheute man keine Kosten, um solche Veranstaltungen möglichst anziehend zu machen. Berühmt wurde u. a. das Schützenfest zu Hof vom Jahre 1540; 180 Schützen zumeist von weither zugereist, wurden ohne alle Bezahlung fürstlich verpflegt und konnten fünf Tage lang unter viel Kurzweil um die 33 ausgesetzten Gewinne kämpfen, deren erster einen Wert von 30 Gulden hatte; für damalige Zeiten eine schon sehr beträchtliche Summe. Der letzte Gewinn war in älteren Zeitläuften oft eine Sau, die dann zum Gaudium der Bevölkerung in der Stadt spazierengeführt werden mußte. Die Redensart „Schwein haben", im Sinne von unverdientem Glücke, hängt hiermit zusammen. Die alten Schützenbriefe enthielten genaue Vorschriften über die Größe der Scheiben, die Zahl der abzugebenden Schüsse u. s. w. Eine politische Bedeutung hatte der von Herzog Ernst von Coburg-Gotha am 8. Juli 1861 zu Gotha eröffnete, „erste, deutsche Schützentag", dessen Parole auf „Einigung" lautete.

* **Die Meisterprüfungs-Ordnung** für das Handwerk in Westpreußen ist bis auf einige Ergänzungen von dem Minister für Handel und Gewerbe genehmigt worden.

* **Das Jahresfest** des Westpreußischen Gustav Adolf-Haupt-Vereins ist endgiltig auf den 25. und 26. Juni verlegt worden; das Fest wird in Pr.-Stargard abgehalten.

* **Die heulende Derwische** treten heute im Schützenhause auf. Es sollte niemand versäumen, diese orientalischen Fanatiker sich anzuschauen. Es lohnt.

* **Patentliste,** mitgeteilt durch das Internationale Patentbüreau Goldbeck, auf eine Rüttelvorrichtung für Sichtemaschinen u. dergl. ist für Franz Zitzmann, Dt. Eylau, auf eine Entlade- und Stakvorrichtung für Heu- u. dergl. mit durch Gewicht zurückziehbarer Laufkatze für A. Schadwinkel, Regitten ein Patent erteilt worden.

* **In der Wohlfahrts-Lotterie** fiel der erste Hauptgewinn von 100 000 M. auf Nr. 207 999, ein Gewinn von 50 000 M. auf Nr. 349 311 und ein Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 319 156.

* **Postpersonalien.** Angestellt sind als Postassistent: die Postassistenten Schidzig aus Thorn in Berlin, Strauß aus Thorn in Friedrichsberg bei Berlin.

* **Die Barbier-Innungen** Westpreußens halten ihren Verbandstag am Montag, 16. Juni in Konitz ab. Verbunden ist damit eine Fachausstellung. Gründung einer Altersversorgungskasse im Provinzialverbande und ein Antrag zum Kongreß: „bei den Behörden dahin zu wirken, daß die Geschäftsgründung eines Gehilfen von einer mindestens 3jährigen Lehrlings-, einer 3jährigen Gehilfenzeit und zurückgelegtem 24. Lebensjahre abhängig zu machen ist", stehen auf der Tagesordnung.

Rechtspflege.

Schöffengericht vom 27. Mai.

Eine „betrunkene" Geschichte. Die Arbeiterfrau Kranz hatte mit dem Knecht Wichert und noch 2 anderen Männern dem Schnaps in einem Gasthofe zugesprochen. Auf dem Nachhauseweg kriegten sie sich das Zanken, wobei die K. dem W. mit einer Petroleumflasche ins Gesicht schlug, so daß das Glas in Scherben ging. Madame K. erhielt für ihre „schlagenden" Beweise 1 Woche Gefängnis.

Ein feines Geschäft hat der Kaufmannslehrling Fink aus Strasburg gemacht. Er ist des Betruges angeklagt. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärte er, er wolle 6 M. freiwillig bezahlen, wenn gegen ihn nicht weiter verhandelt werde. Da dies aber nicht anging, wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Fink ist beschuldigt, den Eisenbahnfiskus dadurch geschädigt zu haben, daß er auf der Fahrt von Schönsee Stadt nach Schönsee Hauptbahnhof, mit einer Fahrkarte 3. Klasse versehen, ein Abteil 2. Klasse benutzt habe. Er war geständig. Auf Grund dessen wird er wegen Betrugs zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Mithin Profit: 3 M.

Ein böser Tierquäler ist der Kutscher Malinowski von hier, dem kürzlich das Pferd gestürzt war. Durch schwere Fußtritte und harte Peitschenschläge versuchte er das Tier zum Aufstehen zu bewegen. Erst als Passanten gegen diese abscheuliche Prozedur ihr Veto einlegten, ließ der gefühllose Rosselenker von seinem Gebahren ab. Das arme Pferd wurde dann mittelst Tau emporgezogen. Der Kutscher erhielt für seine Roheit 15 M. Geldstrafe.

Ein Dämchen, Frl. Käthchen Zasacka, hatte es vorgezogen, in der Zeit vom 25. März bis 10. April sich der in gewisser Beziehung sehr neugierigen Polizei nicht zu stellen. Am 8. März war das holdselige Geschöpf außerdem in einem hiesigen Schuhwarengeschäft erschienen, bestellte und erhielt „für das Fräulein von Nowak" Schuhe im Werte von 16,50 M. Die Schuhe versilberte sie dann schleunigst. Urteil: 2 Wochen Haft und 1 Monat Gefängnis. — Die Inhaberin des genannten Geschäfts war, obwohl vorschriftsmäßig als Zeugin geladen, nicht zum Termin erschienen, wenngleich sie selbst Anzeige von der Betrügerei gestellt hatte. Wegen unentschuldigten Ausbleibens wurden ihr 20 M. Strafe zudiktiert.

Par nobile fratrum. Der Auch-Arbeiter Liszewski stahl am 17. März von einem auf der Straße stehenden Wagen einen Hausrock im Werte von 36 M., der einem Major gehörte, und überlieferte das Kleidungsstück dem Kellner Sudeck, bei dem er nächtigte. S. will keine Ahnung gehabt haben, daß der Rock gestohlen sein könnte, der L. habe ihm gesagt: das sei ein Geschenk eines Polizeisergeanten! Der Amtsanwalt beantragte für jeden der Herren 2 Wochen Gefängnis. Das Gericht brummte ihnen jedoch 6 Wochen auf.

Wie die Turteltäubchen so lieb haben sich die Bewohner des Hauses, das dem Eigentümer Sch. in Mocker gehört. Der Zimmerer Schm. und Frau machten im März eines Abends einen derartigen Spektakel vor der Tür des Wirtes, daß dieser wiederholt aber vergeblich Ruhe gebieten mußte. Dabei erhielt er von Frau Schm. mit einem Holzpantoffel einen Schlag ins Gesicht, daß er glaubte Pfingsten und Ostern falle auf einen Tag. Die Folge war eine allgemeine Katzbalgerei, die der Nachbar St. und Frau Sch. zu inhibieren versuchten. Ein Gewehr, ein Schrubber, ein Kartoffelstampfer und andere Werkzeuge bildeten die Waffen. Man schlug auf einander los, daß die Lappen nur so flogen und die Haare nur so stiebten. Schließlich mußte die ganze Gesellschaft auf die Anklagebank. Das Ehepaar Schm. erhielt 9 resp. 15 M. Geldstrafe, die übrigen 3 wurden freigesprochen.

Ein blinder Passagier. Der Maurergeselle Krzyzanowski war ohne Billet von Strollnow über Lissomitz hinaus nach Mocker gefahren Diesen Betrug mußte er mit 3 M. Geldstrafe büßen. An die Bahnverwaltung hatte er deswegen schon 6 M. abladen müssen.

† **Höflich soll der Beamte sein!** Der Polizeisergant L. zu Ostrowo war von seinem Bürgermeister in eine Geldstrafe von 3 M. genommen, weil er sich eines Tages gegen einen Bürger G. ungehörig benommen habe. G. behauptete, er sei mit seinem Freunde auf dem Bürgersteig in der Bahnhofstraße gegangen. L., der hinter G. ging, habe plötzlich den rechten Arm G's ergriffen und diesen seitwärts vorgeschoben, um auf dem engen Bürgersteig vorbeigehen zu können. Als G. darauf erklärte, er werde sich beschweren, entgegnete L., G. habe ihm aus dem Wege zu gehen. Nach fruchtloser Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten erhob L. gegen diesen Klage beim Oberverwaltungsgericht, das die Klage abwies und ausführte, der Kläger habe die Pflicht der Höflichkeit verletzt, wozu ein Polizeibeamter besonders verpflichtet sei; die Strafe sei nicht zu hoch.

† **Von fanatischem Haß** gegen die Protestanten beseelt ist die kath. Arbeiterfrau Nowak in Posen. Wegen Religionslästerung erhielt sie 6 Wochen Gefängnis. Die Evangelischen sind nach ihrer Ansicht Heiden. Das Weib hielt sich deshalb auch berechtigt, ihre Kinder aufzufordern, evangelische Kinder zu schlagen.

† **Im Prozeß Sanden,** über dessen Vorgeschichte wir anfänglich berichtet haben, wurden gestern die Angeklagten verhört. Kommerzienrat Eduard Sanden gibt an, er habe als erster Direktor der Grundschuldbank ein Vermögen von 2 800 000 M. und ein Einkommen von 520 000 M. besteuert; sein Einkommen an Gehalt und Tantieme habe etwa 200 000 M. jährlich betragen; durch Erbschaft habe seine Frau ihm 1 Million in die Ehe gebracht. Er besitze heute nichts mehr, seine Frau nur noch ein Grundstück. — Kommerzienrat Schmidt erklärt: seine Frau habe ihm 5 Millionen in die Ehe gebracht; er habe ein Vermögen von $2^1/_2$ Millionen versteuert. — Puchelmüller gibt an: er habe ein Vermögen von 2 360 000 M. versteuert. Bis zum Jahre 1900 sei er Mitglied des Centralausschusses der Deutschen Reichsbank, gewesen, er habe ein Vermögen von 3 Millionen und ein Einkommen von 211 000 Mark im Jahre 1900 versteuert. Heinrich Schmidt hat ein jährliches Einkommen von 70 000 M., Otto Sanden ein Einkommen von 110- bis 120 000 M., Warsinski ein solches von 21 000 M., Haenschke ein Vermögen von 200 000 M. und ein jährliches Einkommen von 57 000 M. versteuert. Mit Ausnahme des Puchmüller, der sich schuldig bekennt, bestritten die Angeklagten ihre Schuld.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Hermann Sudermann** steht im Begriff, ein Schauspiel zu vollenden, das Direktor Neumann-Hofer für das Lessing-Theater bereits erworben hat.

§ **Ernst v. Wildenbruch** hat sein neues Schauspiel „König Laurin" dieser Tage einem kleinen Kreise vorgelesen. An welcher Berliner Bühne die Dichtung ihre erste Aufführung erleben wird, ist noch unbestimmt.

§ **Prof. D. Weiß,** Senior der theologischen Fakultät zu Berlin, war aus Anlaß seines 50jährigen Licentiaten-Jubiläums Gegenstand vielseitiger Beglückwünschungen von nah und fern. Die Berliner Fakultät ehrte den Jubilar durch eine Adresse, die der Dekan Prof. Graf v. Baudissin persönlich überreichte.

§ **Selbstmord einer Schauspielerin.** Aus Preßburg wird gemeldet: Eine junge Schauspielerin namens Hortense Horansky, welche sich seit einiger Zeit hier aufhielt, hat sich mit Sublimat vergiftet. Sie war eine auffallend hübsche Erscheinung und entstammte einer angesehenen Familie. Sie hat den Selbstmord, wie es heißt, aus Liebesgram begangen.

Gemeinde- Schul- und Kirchenwesen.

00 **Einen Erbbauvertrag** hat der Rat der Stadt Leipzig mit der Gemeinnützigen Baugesellschaft abgeschlossen behufs Erbauung billiger Familienwohnhäuser auf städtischem Areal. Nach den Plänen der Baugesellschaft sollen Familienwohnhäuser errichtet werden mit einem Kostenaufwand von 8 bis 10 Millionen M.

00 **Eine Neuregelung des Lehrplans** für Mittelschulen ist in Vorbereitung, und zwar einschließlich der Rektoratsschulen und höheren Mädchenschulen. Für die Anhänger der Stenographie, wie die Chefs größerer Geschäfte, die Anwälte u. s. w. dürfte es erfreulich sein, daß in diesem Lehrplan auch die Kurzschrift einen Platz bekommen hat.

00 **Das kommt davon!** Die Gemeindevertretung der weimarischen Gemeinde Nöda beschloß, nachdem der Großherzog von Sachsen-Weimar es abgelehnt hat, den einstimmig gewählten Pastor Weingart zu bestätigen, eine freireligiöse Gemeinde zu bilden.

00 **Eine allgemeine Schulstatistik** soll, wie schon erwähnt, als erste ihrer Art auf Veranlassung des Kultusministers Dr. Studt im ganzen Deutschen Reich veranstaltet werden. Sie soll insbesondere feststellen, wie viel Schulen aller Art es im Reiche giebt, wie viel Lehrer tätig sind, wie viel Schüler unterrichtet werden, wie viel Analphabeten vorhanden sind und wie die Lehrerbesoldungen beschaffen sind.

Arbeiter-Bewegung.

†† **Bromberg,** 27. Mai. Von den Töpfergesellen streiken bisher nur 40; doch haben die übrigen ihre Kündigung auf 14 Tagen eingereicht. Es handelt sich um Erhöhung der Tariflöhne, auf die der Innungsvorstand nicht eingehen will.

†† **Berlin,** 27. Mai. Die Maschinenbau- und Metallarbeiter nahmen auf ihrem Delegirtentag einstimmig eine Resolution gegen den Zolltarif an. (S. Leitartikel.)

†† **Berlin.** 27. Mai. Maifeiernde, die am 2. Mai entlassen worden sind und deshalb ihre Arbeitgeber verklagt hatten, sind mit ihren Lohnforderungen vom Gewerbegericht abgewiesen worden.

†† **München,** 27. Mai. Die Bäckergesellen bereiten einen großen Ausstand vor: vorläufig soll noch einmal das Gewerbegericht um Vermittelung angegangen werden.

Vermischtes.

—* **Eine brave Krankenpflegerin.** Im Januar d. J. rettete die Pflegerin Höhne, die in einer Anstalt für Epilliptische in Berlin beamtet ist, eine Kranke mit eigener Lebensgefahr. Diese hatte sich heimlich entfernt und war in den Anstaltsteich gefallen, der mit einer dünnen Eisschicht überzogen war. Frl. Höhne sprang der Verunglückten nach und rettete die bereits erstarrte. Das war schon das 2. Mal, daß die H. eine Kranke vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Der Magistrat von Berlin will jetzt der braven Krankenpflegerin ein Geschenk von 30 M. zukommen lassen. — 30 M.? Wie pauvre!

—* **Ein netter Pastor.** Ueber die eigenartige Lebensführung des wegen zahlreicher Unterschlagungen verhafteten Pastors Disselhof in Trebbin werden immer mehr Details bekannt. So z. B. hat D. einmal in vorgerückter Nachtstunde in heiterer Laune im Verein mit mehreren Freunden ein Pferd aus dem Gasthofstall heraus geholt, feierlichst getauft (!) und mit mehreren Flaschen Wein begossen. Wenn sich D. trotz allem sogar heute noch in manchen Kreisen einer gewissen Beliebtheit erfreut, so ist dies wohl die Folge eines unbestreitbaren Wohltätigkeitssinnes, den er allerdings auf Kosten anderer betätigt hat — was schließlich kein Kunststück ist! Arme Leute pflegte er in reichlicher Weise mit Geld und Kleidung zu beschenken, Kranken ließ er Wein und Fleisch zukommen u. s. w. Was die von ihm verübten Unterschlagungen anbelangt, so dürfte sich, schreibt ein Berliner Blatt, die Gesamtsumme des Schadens niedriger stellen, als man ursprünglich annahm.

—* **In Evas Kostüm.** Das Licht-Luft-Sportbad „Kurfürsten-Damm" in Berlin wird Damen Gelegenheit bieten, ohne Kleidung sich muskelstärkenden Spielen zu widmen. Zunächst ist der Montag als ausschließlicher Damentag festgesetzt; die Neuerung tritt heute in Kraft.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 28. Mai. Die städtischen Körperschaften ernannten den vom Amte zurückgetretenen Oberbürgermeister Hoffmann zum Ehrenbürger.

Berlin, 28. Mai. Der 39 000 Mitglieder zählende Verband deutscher Bäckerinnungen „Germania" ist zur Zeit mit der Aufnahme einer Statistik über den Kohlenverbrauch beschäftigt, deren Zweck die Begründung einer gemeinsamen Einkaufsgenossenschaft ist.

Kassel, 28. Mai. Beim Scheibenschießen tötete sich infolge unvorsichtiger Handhabung des eigenen Karabiners der Husar Schütz.

München, 28. Mai. Auf dem Starnberger See kenterte ein Boot mit 4 Insassen; 2 ertranken.

Leipzig, 28. Mai. Für das Völkerschlacht-National-Denkmal gingen bis jetzt insgesamt 471 797,73 M. ein.

Kopenhagen, 28. Mai. Der König genehmigte den Vorschlag der Regierung betreffend Verlängerung der Ratifikationsfrist des Vertrages über Abtretung der dänisch-westindischen Inseln bis zum 24. Juli 1903.

Madrid, 28. Mai. Im Ministerrat betonte der Handelsminister Canalejas die Notwendigkeit, die Kortes einzuberufen, um die schwebenden Fragen, die religiöse und soziale zu beraten. Da er aber Sagasta und den übrigen Ministern gegenüber mit seiner Ansicht nicht durchdrang, reichte er seine Entlassung ein. Darauf stellten auch alle anderen Minister Sagasta ihre Portefeuilles zur Verfügung.

Newyork, 28. Mai. Während gestern 6 Matrosen des deutschen Dampfers „Kronprinz Wilhelm" damit beschäftigt waren, 2 Türen auf dem 2 Deck zu schließen, riß eine mächtige Welle zwei der Leute in die Flut. Trotzdem sofort Rettungsbojen ausgeworfen wurden, gelang es nicht die Verunglückten zu retten. Von den Passagieren des Schiffes wurde eine Sammlung für die Hinterbliebenen veranstaltet.

Fort de France, 28. Mai Gestern erfolgte ein furchtbarer neuer Ausbruch des Vulkans. Die Flammen schlugen während einer Stunde bis zu 150 m in die Höhe. Der Durchmesser des Kraters betrug 300 m. Das Schauspiel war von einem gewaltigen Sturm und den Aufleuchten zahlloser Blitze begleitet. Das Unwetter war auf die nächste Umgebung des Vulkans beschränkt und rief unter der Bevölkerung große Aufregung hervor.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 28. Mai um 7 Uhr Morgens. + 1,76 Meter. Lufttemperatur: + 14 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: SW.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 39 Minuten, Untergang 8 Uhr 15 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 57 Minuten Morgens. Untergang 9 Uhr 14 Minuten Nachm

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 29. Mai: Wolkig, mit Sonnenschein. Warm. Strichweise Regen.

Warschau, 28. Mai. Wasserstand der Weichsel heute 1,79 Meter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	27. 5.	28. 5.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,10	216,20
Warschau 8 Tage	215 75	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,30	85 35
Preußische Konsols 3%	91,70	91 90
Preußische Konsols $3^1/_2$%	101,80	101,80
Preußische Konsols $3^1/_2$% abg.	101,90	101,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	91 90	92 80
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%	101,90	101,90
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89,—	89 —
Westpr. Pfandbriefe $3^1/_2$% neul. II.	98 50	98 50
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$%	99 10	99,25
Posener Pfandbriefe 4%	102,—	102,75
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%	—,—	100,—
Türkische Anleihe 1% C	27 75	27,85
Italienische Rente 4%	102,—	102,50
Rumänische Rente von 1894 4%	82,70	82 20
Diskonto-Kommandit-Anleihe	165 10	188,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	205,—	204 75
Harpener Bergwerks-Aktien	174,—	174,25
Laurahütte-Aktien	202,—	199.40
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe $3^1/_2$%	—,—	—,—
Weizen: Juli	170,57	172 50
Sept.	168 25	167,75
Oktbt.	167,75	162 50
Loco in New-York	$89^1/_4$	$83^5/_8$
Roggen: Juli	150,75	151,25
Sept.	147,75	147,50
Oktbt.	142,—	141 75
Spiritus: 70er loco	34,10	34,20

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%

Wegen  Inventur

bleibt unser Warenhaus Sonnabend, den 31. d. Mts. bis Nachmittag um 5 Uhr geschlossen.

Georg Guttfeld & Co.

Bekanntmachung.

Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn 1902.

Das diesjährige Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet in dem **Huhse**'schen Restaurationslokale hierselbst, **Karlstr. Nr. 5**

am Montag, den 9. Juni 1902,
am Dienstag, den 10. Juni 1902,
am Mittwoch, den 11. Juni 1902

statt und beginnt an sämmtlichen Tagen **pünktlich Morgens um 8 Uhr.**

Es haben sich zu gestellen:

am 9. Juni 1902:
die für dauernd unbrauchbar erklärten, die zum Landsturm 1. Aufgebots, die zur Ersatzreserve überwiesenen und 89 für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 10. Juni 1902:
100 der für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 11. Juni 1902:
der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppentheilen abgewiesenen Leute sowie Felddienstunfähige pp.

Bei der Vorstellung der Mannschaften ist noch Folgendes zu beachten.

1). **Jeder Vorzustellende muß mit der Gestellungsordre und dem Loosungsscheine versehen sein. Er muß nüchtern, rein gewaschen und in einem reinlichen Anzuge vorgestellt werden.**

2). Transportable, kranke Gestellungspflichtige müssen per Fuhre auf den Sammelplatz gebracht werden; für die nicht transportablen Mannschaften aber muß durch ärztliches Attest der Nachweis ihrer Krankheit geführt werden.

3). **Hinsichtlich der angebrachten Reklamationen bemerke ich, daß diejenigen Persönlichkeiten, auf deren Arbeitsunfähigkeit pp. hin die Reklamationen begründet werden sollen, falls nicht ein von einem beamteten Arzt ausgestelltes Attest bereits vorliegt, im Aushebungstermine anwesend sein müssen, andernfalls eine Berücksichtigung der Reklamationen nicht eintreten kann.**

Ueber Reklamationen, welche erst nach dem Musterungstermine angebracht werden, also solche, welche der Ersatz-Kommission zur Prüfung nicht vorgelegen haben, kann eine Entscheidung Seitens der Ober-ersatz-Kommission nicht getroffen werden es sei denn daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten ist.

4.) Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise von der Ersatz-Kommission gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Loosungsscheinen im **Militärbureau des Magistrats hierselbst melden.**

Zuwiderhandlungen gegen die hier getroffene Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark gerügt werden.

Thorn, den 21. Mai 1902.

Der Civilvorsitzende
der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks der Stadt Thorn.
Kersten
Erster Bürgermeister.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 30. Mai 1902
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Kgl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als:

1 Sopha und 2 Sessel m. br. Plüschbezug, 1 Sophatisch mit br. Plüschdecke, 1 Sopha und 2 Sessel mit buntem Plüschbezug, 1 Sopha mit br. Ripsbezug, 2 Spiegel mit Konsolen, 1 Wäschespind, 1 Pianino 1 Accord-Zither, 1 grauer Militärmantel und 1 Faß Sherry (ca. 30 Liter):

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 28. Mai 1902.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Rote Dabersche Esskartoffeln

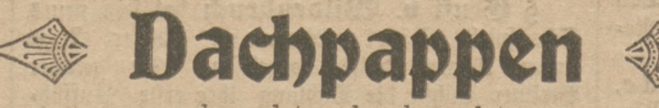
suche waggonfrei dort zu kaufen u. erbitte Offerte. **Carl Fouquet,** Stettin.

Das Grundstück

Thorn, Brombergerstr. 62, Vorgarten, großer Hofraum, Gemüse- u. Obstgarten, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **F. Wegner.**

Klavierunterricht

erth. Frl. **Lambeck,** Brückenstr. 16.



Dachpappen

besandet und unbesandet.

Holzcement, Holzcementpapier, Klebemasse, Dachlack, Dachkitt, Steinkohlentheer, Kientheer, Isolirpappe, Isolirplatten, Asphalt, Goudron, Carbolineum, Rohrgewebe, Stückkalk, Portland-Cement

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten billigst.

Eindeckungen aller Art

wie: **einfache, doppeltlagige Pappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer**

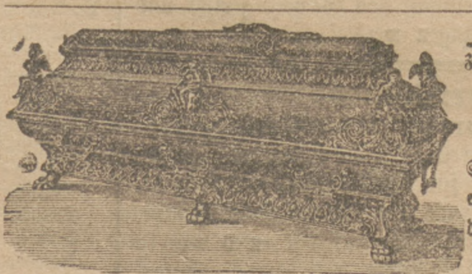
bei langjährigen Garantieen.

Gebrüder Pichert,

THORN. G. m. b. H. CULMSEE.







Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene

Särge,

Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin von

A. Schröder, Coppernikusstraße 41,
an der Gasanstalt.

Das zur **Gustav Elias'schen Konkursmasse** gehörige Waarenlager bestehend in:

Manufacturwaaren aller Art und Damen-Confection

soll **sofort im Ganzen** verkauft werden.

Besichtigung des Lagers, nach vorheriger Meldung beim Unterzeichneten, jederzeit gestattet.

Schriftliche Angebote mit einer Bietungssicherheit von 1500 Mk. **bis zum 30. d. Mts.** an den Unterzeichneten, bei welchem auch Näheres zu erfahren ist, erbeten. — Zuschlag bleibt vorbehalten.

Robert Goewe, Konkursverwalter.

Schützenhaus.

Unwiderruflich nur 2 Tage.
Heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag:

Arabisches Theater.

Die heulenden und tanzenden

Derwische.

Egyptische Fanatiker aus dem Wunderlande des Orients.

Zum Zwecke der Anwesenheit bei der Krönung in London im höheren Auftrage zusammengestellt durch den Direktor **Gottschalk.**

Nie wiederkehrende Gelegenheit, eines der interessantesten Naturwunder zu sehen.

Näheres siehe Anschlagtafeln.

Anfang der Vorstellung: Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Ende $10\frac{1}{2}$ Uhr. **Kassenöffnung:** $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn. **Preise der Plätze:** Loge oder reserv. Platz 1 Mk., 1. Platz (numm.) 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. — **Im Vorverkauf** in den Cigarrenhandlungen von **Hermann** und **Duszynski** 80, 60 und 40 Pfg.

Nachmittags 5 Uhr:

Schüler - Vorstellung.

Eintritt 25 Pfg. Erwachsene 50 Pfg.

In beiden Vorstellungen während der Zwischenpausen große Orchester-Musik von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 21.

Den geehrten Herrschaften von Thorn die ergebene Anzeige, daß das

„Museum" am Bromberger Thor

noch bis Sonntag zur Schau gestellt.

Dasselbe enthält in der ersten Abtheilung: **„Den Kölner Dom"**, ein Kunstwerk ersten Ranges. An demselben wurde 14 Jahre mit einem gewöhnlichen Messer gearbeitet, befand sich 6 Jahre auf verschiedenen Ausstellungen und wurde mit ersten Preisen prämiirt. Der Verfertiger ist während der Bauzeit 8 Jahre von Sr. Maj. Kaiser Friedrich unterstützt worden. — In der zweiten Abtheilung heben sich besonders hervor: **„Das geheimnißvolle Leben der Freimaurer", „Der Krieg in Transvaal", „Die Kriegsschauplätze in China"** und mehrere andere Sehenswürdigkeiten.

Aus Wachs modellirt: **„Die neuesten Verbrecher-Gallerieen".**

Es bittet um zahlreichen Besuch

Die Besitzerin.

**Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren**
offerirt

Franz Zährer - Thorn.

Hausbesitzer-Verein.

Anfragen wegen Wohnungen sind an Herrn **Paul Meyer, Baderstr. 10** zu richten.

Schulstr. 23, hochpart. 8 Zimmer	1600	Mk
Thalstr. 24, 1. Etage, 6 Zimmer	1400	„
Brombergerstr. 35, 1. Et. 5 Zimm.	900	„
Brückenstr. 20, 1. Etage, 5 Zimmer	850	„
Coppernikusstr. 8, 1 Laden	800	„
Heiligegeiststr. 11, 2. Et. 6 Zimmer	800	„
Altst. Markt 29, 2. Et. 3-4 Zim.	600-50	„
Gerberstraße 29, 2. Et. 3 Zimmer	550	„
Tuchmacherstr. 11, 1. Et. 4 Zimm.	540	„
Coppernikusstr. 8, 1. Et. 4 Zimm.	450	„
Baderstr. 8, Speicher m. Parterreraum	350	„
Elisabethstraße 13, 2. Et, 2 Zimmer	350	„
Leibitscherstr. 42, part., 3 Zimmer	300	„
Gerechtestr. 5, 3. Et., 2 Zimmer	270	„
Jacobsstraße 13, 1. Et., 2 Zimmer	220	„
Gerechtestraße 35, 3 Zimmer	200	„
Araberstr. 10, heller Lagerkeller	200	„
Seglerstraße 25, 1 Keller monatl.	20	„
Gerechtestr. 7. 2 Zimmer monatl.	20	„
Wilhelmsplatz 6, 4. Et., 1 Zim. mon.	16	„
Brückenstr 20, 1 hzb. Lagerkeller m.	10	„
Wilhelmsplatz 6, 1 Zimm. monatl.	9,—	„
Mauerstr. 19, Pferdestall monatl.	7,50	„

Darlehne giebt Selbstgeber diskret. Jaffé, Berlin, Windstr. 27, I.

---

1 gut erhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen. **Bachestraße 9,** III.

Tüchtige Maurer

können sich bei hohem Lohn von sofort melden. **Riedel, Podgorz.**

Ein junger nüchterner

Faktor

kann sich melden **Altst. Markt 16 in der Conditorei.**

Ein Kindermädchen

wird verlangt für Nachmittage.

Windstraße 5, part.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

St. Georgen-Kirchbau-Verein.

Eingetragener Verein.

An weiteren Spenden sind eingegangen:

Gastwirt Windmüller	10,00	Mk.
Restaur. Jablonowski	0,75	„
Händl. G. Hein	1,00	„
H. Krampitz	0,75	„
Trojaner	0,50	„
Buchholz	0,50	„
M. Hinz.	0,50	„
Bartel	0,30	„
Dumkow	0,30	„
O. Movius	0,20	„
Luedtke	1,00	„
R. Both	1,00	„
Duschke	1,00	„
A. Wunsch	0,25	„
A. Krampitz	0,50	„
E. Gauerke	0,50	„
F. Tober	1,00	„
Vorher	951,00	Mk.
Zusammen	971,05	„

Brennspiritus

ca. 87 Vol. % **25 Pf. per Liter.**

Leuchtspiritus

für Glühlampen ca. 95 Vol. %
30 Pf. per Liter

zu haben bei
Sultan & Co., (G. m. b. H.)

Palmin

empfiehlt **E. Szyminski.**

Auf Gut **Ernstrode** stehen ausrangirte starke



Pferde

zum Verkauf.

Loose

zur **24. Marienburger Pferde-Lotterie.** Ziehung am 12. Juni. Loos à **1,10** Mk.

zur **IV. Westpr. Pferde-Lotterie.** Ziehung am 10. Juli. Loos a **1,10** M.

zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung."

Die Nummern

29, 62, 63 und 108

der „Thorner Zeitung" von 1902 kauft zurück. **Die Expedition.**

Zwei Blätter.